



## Ein Denkmal der besonderen Art

Vor 300 Jahren ließ der Kriegsheimkehrer Thomas Ernst einen Bildstock errichten

Von Konrad Kögler

**Weigersdorf (EK) In Weigersdorf ist ein „Kriegerdenkmal“ besonderer Art zu entdecken. Nicht das Ehrenmal auf dem Friedhof zur Erinnerung an die Opfer der beiden Weltkriege, sondern ein übermannshoher Bildstock, den sich ein Kriegsteilnehmer errichten ließ – in freier Natur, abgelegen vom Dorf.**

Unbeachtet fristete er ein halbes Jahrhundert und noch länger in zwei Stücke zerbrochen und teilweise im Boden versunken sein Dasein auf dem „Judenbuck“ am alten „Stodweg“, der früher kürzesten Verbindung nach Eichstätt, wenn man zu Fuß unterwegs war; nicht weit weg von dem Punkt, an dem die Flurgrenzen von Weigersdorf, Preith und Langensallach aufeinandertreffen. Niemand fühlte sich verantwortlich. Nur soviel wussten einige alte Weigersdorfer, dass es ein Seuversholzer gewesen sei, der den Stein errichten ließ.

Aufgrund eines Gelöbnisses in harter Kriegsgefangenschaft soll ein Heimkehrer ihn an die Stelle gesetzt haben, von der aus er zum ersten Mal wieder sein Heimatdorf sah. Wer aber dieser Kriegsteilnehmer war, konnte keiner mehr sagen. So ist es nicht zu verdenken, dass laut „Chronik der Großgemeinde Pollenfeld“ von 1984 der Bauer „Hauf von Seuversholz Nr. 22 nach der Rückkehr vom Krieg 1870/71“ das „Kreuz“ stiftete.

Erst als sich vier Jahre später (1988) der Weigersdorfer Ludwig Koller, Jäger und Pfleger von Flur und Kultur und seinerzeit auch Mitglied der Naturschutzwachst beim Landratsamt Eichstätt, des ruinierten Steines annahm, kam man dem historischen Hintergrund näher. Für die Denkmalpflege aufgeschlossen, renovierte er zusammen mit Steinmetzmeister Günter Lang, Eichstätt, das Flurdenkmal und setzte es infolge der neuen Wegeinteilung im Zuge der Flurbereinigung etwa 80 Meter weiter nach Osten an den Rand eines damals neu gepflanzten Wäldchens.

Das ursprünglich eiserne, völlig verrostete Kreuz auf dem von einer Kugel gekrönten Kuppelhelm ersetzte der Metalldrücker Peter Schuster durch ein bronzenes. In mühevoller Kleinarbeit gelang es mit raffinierten Methoden, die Inschrift wenigstens zum allergrößten Teil zu entziffern und wieder lesbar zu machen: „thomas ernst mit barbara sein hausfrau von seibersholtz hat dise säulen sätzen lasen zur gedechtnus... O mensch ich bitte dich, gehe nit vorbey so bett vor mich 1719. Ao 1788 hat georg ernst von scheibscholtz diesen stein Renv. lasen.“

Damit war ein Teil des Geheimnisses gelüftet. Schon der Typus der Bildsäule, wie wir ihn in ähnlicher Ausführung noch häufig im Eichstättler Raum finden, weist in eine frühere Zeit. Ein Blick in die Seuversholzer Haus- und Familiengeschichte rückt auch den Stifter Thomas Ernst in ein helleres Licht.

Dessen Großvater Michael Ernst, bis 1640 noch als fürstli-



**Ludwig Koller** nahm sich des vernachlässigten Bildstocks (kleines Bild links) an, kümmerte sich um die Rettung und frischte unter anderem die Schrift wieder auf. Bild unten: Blick auf Seuversholz und Weigersdorf.

Fotos: Kögler



cher Sattelknecht in Eichstätt nachweisbar, hatte es bereits zwei Jahre später zum Förster beziehungsweise Aufseher der bischöflichen Wälder bei Seuversholz gebracht und erstand dort zwei infolge des Dreißigjährigen Krieges öd liegende

Anwesen linker Hand an der „Ostergasse“, wenn man von Pollenfeld kommt. Während der in Eichstätt geborenen Thomas das eine Gütlein (später Hausnummer 1) bekam und sich als Schneider und Musikant durchbrachte, übernahm der

„Seuversholzer“ Michael das andere (später Hausnummer 2) und versuchte, als Tagelöhner von den kargen Erträgen seines Söldengutes, das er durch Zukauf von Feldern ständig vergrößerte, zu leben. Für die Nachfolge war der älteste, 1673 geborene Sohn Thomas vorgesehen. Doch als dieser ins heiratungsfähige Alter kam, bestand für ihn keinerlei Aussicht, in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Denn der war noch zu rüstig und hatte noch mehrere unmündige Kinder zu versorgen.

Vor diesem Hintergrund ist seine folgenschwere Entscheidung zu sehen. Ab 1701 stritten sich im so genannten Spanischen Erbfolgekrieg nach dem Tod des letzten Habsburgers auf dem spanischen Thron, der kinderlos gestorben war, die mit Frankreich verbündeten Bayern mit dem Kaiser und dem Reich um einen Nachfolger. Da das Hochstift Eichstätt, obwohl es in diesem Krieg neutral blieb, auf kaiserlicher Seite stand, kam es vor allem in den Anfangsjahren nicht ungeschoren davon. Am 16. Juli 1703 fielen 200 französisch-bayerische Kürassiere in die Stadt ein, verlangten 82 000 Gulden Kontribution und entführten zur Unterstreichung ihrer Forderungen zwei Domherren. Dieser empörende Vorfall war natürlich Wasser auf den Mühlen der kaiserlichen Soldaten-Anwerber, die überall im Land mit einem stattlichen Handgeld und rosigen Versprechungen die jungen Burschen anlockten.

Auf diese fiel auch Thomas Ernst herein. Über dessen weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Doch dürfte er sehr früh in feindliche Gefangenschaft geraten sein, wo er bis zu seiner Entlassung nach Kriegsende (1714) unter unmenschlichen, todesnahen Bedingungen schmachtete. Seinen Vater, der am 24. August 1714 starb, hat er wohl gerade noch lebend ange getroffen. Ein Jahr später (1715) übernahm er das Anwesen und heiratete – mittlerweile etwas über 40 Jahre – die Bauerntochter Barbara Mayrle von Gersdorf. Sein Versprechen in harter Zeit erfüllten beide, wie die Inschrift verrät, nach vier Ehejahren mit der Errichtung eines Bildstockes auf der Anhöhe, wo für einen vom Preithen Grund Herkommenden zum ersten Mal in der Ferne Seuversholz auftaucht.

Mit der Ausführung des Werkes betraute er vermutlich einen Eichstättler Steinmetz und sparte auch nicht an Kosten. Aus Dankbarkeit ließ er seine Schutzpatrone einmeißeln, im Bildtabernakel die Mutter Gottes von Altötting und auf dem Säulenschaft zwischen den Inschriften zwei arme Seelen in den Flammen des Fegfeuers. Ein frommer Mann, der noch als Lebender die Vorübergehenden aufforderte, für ihn zu beten. 40 Jahre nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, die mittlerweile genau drei Jahrhunderte zurückliegt, starb er 1754 als 80-Jähriger. Sein Herzenswunsch, bei der Priesterweihe seines Sohnes Joseph 1757 dabei zu sein, ging nicht mehr in Erfüllung.